

Tageslosung 9.5.2020

Denn der HERR, euer Gott, hat immer dafür gesorgt, dass es euch an nichts fehlt. Er hat euch gesegnet und all eure Arbeit gelingen lassen. 5. Mose 2,7

Im den Versen des Mosebuches werden die Israeliten daran erinnert, dass Gott sie 40 Jahre lang durch die Wüste geführt hat und sie dabei versorgt hat mit allem, was sie brauchten. Nun steht das Volk vor dem Land, das seine Heimat werden soll und bekommt Instruktionen, wie es mit den anderen Völkern umgehen soll die dort leben.

Wir kennen dies auch aus unserem Leben. An besonderen Punkten des Neuanfangs steht oft auch ein Blick zurück und es wird einem bewusst, wie schön die Zeit davor war: Das Ende der Kindergartenzeit, das Ende der Grundschulzeit, die Konfirmation, das Ende der Schulzeit und der Beginn der Ausbildung oder des Studiums, die Hochzeit, die Geburt der Kinder, die erste Arbeitsstelle, die Geburt der Enkel, der Eintritt in den Ruhestand. Beim Blick zurück können wir sehen, wie sehr Gott uns getragen hat, wie vieles mit seiner Hilfe und unserem Tun möglich wurde.

Vielleicht ist auch diese Zeit gerade ein Neubeginn, ein Übergang. Wie sehr diese Wochen und Monate uns und unser Land verändern werden, ist noch gar nicht deutlich.

Aber eines wird uns in diesen Tagen und Wochen sehr klar vor Augen gestellt: Wie schön unser ganz normales Leben eigentlich ist: Wie schön es ist, unbeschwert Gottesdienst miteinander zu feiern; einander in den Arm zu nehmen und zu begrüßen; miteinander mit Jung und Alt in einer Runde Abendmahl zu feiern; den Eltern und Großeltern zu begegnen; in den Urlaub zu fahren, das Reisen zu genießen; ohne Sorgen und Angst leben zu können. So sehe ich das

„normale“ Leben mehr als Geschenk und halte es nicht für selbstverständlich.
Dies zu sehen führt mich automatisch dazu, Gott Danke zu sagen.

Guter Vater!

Ich merke wie ich bis vor Kurzem das Leben als völlig normal und selbstverständlich angesehen habe. Erst jetzt merke ich, wie schön es ist und wie viel ich dir zu danken habe. Vergib, dass ich das nicht schon eher gesehen habe, sondern, dass es mir erst jetzt auffällt. Amen.



Doppelte Versuchung (unbekannter Verfasser)

Nils zuckt zusammen. Wie ein Blitz trifft es ihn: „Mein Fahrrad! Ich habe mein Fahrrad gestern vor dem Kaufhaus stehen gelassen. Es käme einem Wunder gleich, wenn es noch da wäre.“

Nils zerrt die Jacke von der Garderobe, wirft die Haustür hinter sich zu und rast los. Auf den Bus wartet er nicht. Er hastet zu Fuß in die Stadt.

Als er gestern das Kaufhaus verlassen wollte, dachte er noch an sein Fahrrad. Am Ausgang ist er Kai in die Arme gelaufen. Der hat gefragt: „Kommst du mit? Ich will mir ein neues Computerspiel kaufen.“

Nils ist mitgegangen. Über eine halbe Stunde haben beide gesucht. Dann hatte Kai, was er wollte.

„Wir können es gleich ausprobieren“, schlug er vor. Durch den Seitenausgang haben beide das Geschäft verlassen. In der Vorfreude auf das Spiel hat Nils sein Fahrrad vergessen. Und am Abend ist es ihm auch nicht eingefallen, weil ihn Kais Vater, der einen Freund besuchen wollte, im Auto mitgenommen hat. Nils sagt sich mit Recht, dass es nun auf ein paar Minuten auch nicht mehr ankomme. Wenn das Rad gestohlen wurde, dann in der Nacht und nicht jetzt am helllichten Tage. Trotzdem beeilt er sich, fällt immer wieder in einen Laufschrift. Die Hoffnung, das Fahrrad noch vorzufinden, ist gering. Zwar hat er es abgeschlossen, aber eine dünne Kette ist keine große Sicherheit. Vor allem nicht, wenn man dem Täter die Dunkelheit der Nacht zur Verfügung stellt. Was wird der Vater sagen, wenn Nils ihm mitteilen muss, dass sein Fahrrad gestohlen wurde. Und das, weil

er es vergessen hat. Das Rad ist erst zwei Jahre alt und es war nicht billig. Als Nils die Südstraße hinaufläuft, klopft sein Herz. „Ist es noch da?“ Dann biegt er um die Ecke. Ja! Es ist noch da! Er kann es von weitem sehen! Es steht in dem Fahrradständer vor dem Kaufhaus, genau dort, wo er es gestern abgestellt hat. Nils schließt die Augen vor Glück, er freut sich und lacht. Er sucht in der Tasche nach dem Schlüssel. Als er ihn ins Schloss steckt, atmet er tief durch. Fast liebevoll fährt er mit der Hand über das Lenkrad. Dann schwingt er sich auf den Sattel und radelt heim. Stolz sitzt er auf seinem Fahrrad - wie vor zwei Jahren bei der Probefahrt. „Man muss Gott danken“, sagt er sich und biegt ohne zu zögern von der Körnerstraße in die Theodor-Heuss-Allee ein. Das ist ein kleiner Umweg, der ihn an der St.-Josef-Kirche vorbeiführt. Über den Kirchplatz schiebt er das Rad. Er lehnt es an die mächtige Rotbuche, die unmittelbar vor dem Haupteingang wächst. Hastig eilt er die Stufen hinauf und betritt das Gotteshaus. Er geht zur Pieta, die auf einem Seitenaltar steht. Hier brennen immer Kerzen. Nils zündet auch eine an und spricht ein aufrichtiges Dankgebet. Dann wendet er sich dem Ausgang zu. Als die Kirchentür hinter ihm ins Schloss fällt, bleibt er auf der oberen Stufe wie angewurzelt stehen. Sein Rad ist weg! Nils schüttelt den Kopf. Er war höchstens zwei Minuten in der Kirche. Zwei Minuten! Den Täter kann er nicht einholen! In welche Richtung soll er auch laufen? Wo soll er ihn suchen? „Verflucht!“, schreit Nils und stampft mit dem rechten Fuß wütend auf.

Da kommt Pfarrer Kramer um die Ecke. Er schiebt das Rad. „Jetzt hast du bestimmt einen ordentlichen Schrecken bekommen“, sagt er und lacht, „das solltest du auch. Man lässt doch ein Fahrrad nicht ungesichert irgendwo stehen. Das verführt zum Diebstahl.“